

Elisabeth Boeckl-Klamper

## Feindbilder

### Rassistische NS-Propaganda am Beispiel in der Sowjetunion aufgenommener Fotos der Propagandakompanien

Antisemitismus, Rassismus und Antibolschewismus bildeten zentrale Themen der nationalsozialistischen Propaganda. Mit modernen technischen und massenpsychologischen Mitteln, die von planvoll choreographierten Massenveranstaltungen<sup>1</sup> über Film und Radio bis zur gleichgeschalteten Presse reichten, wurden Juden, Roma und Sinti sowie Angehörige slawischer Völker nicht nur als „Untermenschen“ und „Ungeziefer“ rassistisch diffamiert und stigmatisiert, sondern auch deren künftige physische Vernichtung vorbereitet und legitimiert. Eine wichtige Rolle spielten dabei die visuellen Medien, mit deren Überzeugungskraft das NS-Regime wie kaum ein Regime vor ihm spekulierte. Neben den Wochenschauen, die in den Kinos gezeigt wurden, galten vor allem Fotos als „objektiv“ und „authentisch“.

Einen besonderen Stellenwert hatten jene Fotos, die von den Propagandakompanien der Wehrmacht an der Front und in den besetzten Gebieten aufgenommen und auf Plakaten, in Büchern und Broschüren, in Tageszeitungen wie dem „Völkischen Beobachter“ oder den „Wiener Neuesten Nachrichten“ sowie in damals sehr populären illustrierten Zeitschriften wie der „Berliner Illustrierten“ oder der „Wiener Illustrierten“ einer breiten Öffentlichkeit vermittelt wurden. Sie stellten, neben den Wochenschauen, die einzige visuelle Informationsquelle über das Kriegsgeschehen<sup>2</sup> dar, das sowohl der Bevölkerung im Deutschen Reich als auch in den besetzten Gebieten zugänglich war. Einerseits

- 1 Vgl. dazu: Elisabeth Klamper, Der „Anschluss“ Österreichs 1938, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), DÖW-Katalog zur permanenten Ausstellung, Wien 2006, S. 29 f.
- 2 Vgl. dazu: Miriam Y. Arani, Die Fotografien der Propagandakompanien der deutschen Wehrmacht als Quellen zu den Ereignissen im besetzten Polen 1939–1945, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 60 (2011) H. 1, S. 13.

sollten die von den Propagandakompanien aufgenommenen Fotos den Vormarsch der Wehrmacht heroisieren, aber auch soldatische Tugenden wie Kameradschaft, Treue und Tapferkeit visuell idealisieren. Andererseits sollten vor allem Propagandakompaniefotos, die in Polen und insbesondere in der Sowjetunion aufgenommen worden waren, Juden und gefangen genommene sowjetische Soldaten der Roten Armee als „Abschaum der Menschheit“ (siehe Abbildung 1), „Verbrechertypen“ (siehe Abbildung 2) und „vertierte Horden“ (siehe



Abb. 1

5. 7. 1941: „Zwei Welten, die ein Abgrund trennt: Willensstark, zielsicher und selbstbewusst ist der Soldat der deutschen Wehrmacht. Er weiß, warum er kämpft und er weiß auch, dass ihm die Heimat alles das zur Verfügung stellt, was er für diesen Kampf benötigt. Was hat dagegen das Sowjetregime aus dem russischen Volk gemacht? Unsere Soldaten begegnen beim Kampf im Osten unter den Bolschewisten Typen, die an den Abschaum der Menschheit erinnern. Gemeine, rohe Gesellen, die zu jedem Verbrechen geneigt sind. Sie entsprechen ganz dem Land, aus dem sie kommen, das in der Verwahrlosung und Verelendung erstarrt ist.“

Originalbildtext,  
DÖW-Fotoarchiv  
6200/10

Abbildung 4 weiter hinten) visuell diffamieren und kriminalisieren. Derartige Fotos sollten nicht nur – eng verknüpft mit der Legende vom „Volk ohne Raum“ – den Eroberungskrieg im Osten propagandistisch zu einem Verteidigungskrieg gegen die angeblich „jüdisch-bolschewistischen Untermenschen“ stilisieren und rechtfertigen, sondern auch den Boden für deren künftige physische Vernichtung vorbereiten.



Abb. 2

17. 7. 1941: „Gestalten aus dem ‚Sowjet-Paradies‘: In den Gefangenenlagern mehren sich jetzt die Verbrechertypen, wie wir sie aus den schlimmsten Zeiten der ‚Kommune‘ in Erinnerung haben. Unter den Juden, die hier in Uniformen der Sowjet-Armee stecken, findet man zudem noch Typen, denen man ansieht, dass sie zwar zu allen Mordtaten fähig sind. In gegebenen Augenblick aber als Soldaten trotzdem versagen. – Rechts ein pockennarbiger Mongole, der würdig in die Reihen der Bolschewisten passt.“

Originalbildtext, DÖW-Fotoarchiv 7190/1

## Die Propagandakompanien: Kontrollierte Kriegsberichterstattung

Bereits ab 1935 begann das NS-Regime im Sinne einer künftigen „geistigen Kriegsführung“ den Aufbau eines schlagkräftigen militärischen Propagandaapparates zu planen, bei dem auch Joseph Goebbels bzw. das Reichsministerium für Propaganda und Volksaufklärung (RMPV) eine führende Rolle beanspruchten.<sup>3</sup>

Der militärische Propagandaapparat bzw. spezielle Propagandakompanien sollten – nicht zuletzt durch den Einsatz moderner Massenmedien – einerseits eine kontrollierte Kriegsberichterstattung garantieren und andererseits die öffentliche Meinung sowohl im In- als auch im Ausland im Sinne des NS-Staates beeinflussen. Nachdem im Sommer 1938 versuchsweise vier Propagandakompanien aufgestellt worden und bei der Annexion des Sudetenlandes auch zum Einsatz gekommen waren<sup>4</sup>, unterzeichneten im Winter 1938/39 das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) und das RMPV ein „Abkommen über die Durchführung der Propaganda im Krieg“.<sup>5</sup> Dieses bzw. dessen Durchführungsbestimmungen regelten – unter Betonung der Wichtigkeit des „Propagandakrieges“ – die künftige propagandistische Zusammenarbeit im Falle eines Krieges, insbesondere die Aufstellung und den Einsatz von Propagandakompanien. Letztere unterstanden als Teil der Nachrichtentruppen dem jeweiligen Militärkommando, ihre Anweisungen betreffend die Inhalte ihrer Berichte und Fotos erhielten sie hingegen vom RMPV, dem auch die Auswahl des Fachpersonals der Propagandakompanien oblag.<sup>6</sup> Diese Bestimmungen hatten – abgesehen von einer engen personellen und institutionellen Verflechtung von RMVP und OKW – zur Folge, dass für die gesamte Kriegsberichterstattung, d. h. für sämtliche Wort-, Bild-, Rundfunk- und Filmberichte, ausschließlich die Propagandakompanien zuständig waren.

Die von OKW und RMVP gelenkte Kriegsberichterstattung – eine zivile gab es nicht – sollte bei der deutschen Bevölkerung Verständnis für sämtliche militärische Maßnahmen schaffen, durch „Feindeinwirkung“ hervorgerufene

3 Bernd Boll, Die Propaganda-Kompanien der Wehrmacht 1938–1945, in: Christian Stadelmann / Regina Wonisch (Hrsg. im Auftrag der Museen der Stadt Wien), *Brutale Neugier*. Walter Henisch – Kriegsfotograf und Bildreporter, Wien 2003, S. 31.

4 Ebenda.

5 Bernd Boll, Das Bild als Waffe. Quellenkritische Anmerkungen zum Foto- und Filmmaterial der deutschen Propagandatruppen 1938–1945, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Nr. 11, 2006, S. 978.

6 Vgl. dazu: Arani, Die Fotografien der Propagandakompanien, S. 7.

„Unruhe und Erregung“ minimieren sowie Material „zur Tarnung, Verschleierung und Irreführung“ des feindlichen Auslandes erzeugen.<sup>7</sup> Die von den Propagandakompanien produzierten Medien beschränkten sich nicht nur auf die Binnenpropaganda im Deutschen Reich, sondern umfassten auch die Propagandamedien auf den Kriegsschauplätzen bzw. in den besetzten Gebieten.

Die einzelnen Propagandakompanien – beim Angriff auf die Sowjetunion kamen dreizehn Propagandakompanien des Heeres, vier der Luftwaffe, zwei der Marine und drei SS-Propagandakompanien zum Einsatz<sup>8</sup> – waren in jeweils eine Abteilung für Wort-, Bild-, Film- und Rundfunkberichte sowie in die Abteilung für Kriegsmaler gegliedert. Jede Abteilung verfügte über entsprechende Ausrüstungen wie beispielsweise Werkstatt oder Labor.

Die Fotografen der Propagandakompanien, die über eine fachspezifische Ausbildung verfügen mussten und vor dem Gegner „mit der Waffe und mit der Kamera [...] auf der Lauer“<sup>9</sup> liegen sollten, erhielten auch eine militärische Schulung, waren bewaffnet und wurden bei Kampfhandlungen eingesetzt.

Jede Propagandakompanie musste pro Woche mindestens eine Bilderserie von sechs bis zehn Aufnahmen und 50 Einzelaufnahmen abliefern.<sup>10</sup> Versehen mit einem „Begleitzettel“, auf dem der Name des Fotografen, Ort und Zeitpunkt der Aufnahme sowie Angaben zum Bildsujet notiert worden waren, mussten sämtliche Fotos sowohl von der Zensur der Wehrmacht als auch der des Reichsministeriums für Propaganda und Volksaufklärung freigegeben werden. Beide Instanzen griffen maßgeblich in die Kontextualisierung der Fotos ein, d. h. in die inhaltliche Gestaltung jener Texte, mit denen die Fotos schließlich an die gleichgeschalteten Bildagenturen (wie z. B. „Scherl“) weitergeleitet wurden, die sie ihrerseits den Medien zur Verfügung stellten. Wie das Beispiel des „Völkischen Beobachters“, Wiener Ausgabe vom 16. 8. 1942, zeigt, übernahm die Tagespresse häufig wortgetreu die auf den Begleitzetteln vorgegebenen Texte (siehe z. B. Abbildung 5 weiter hinten).

Die Propagandakompanien produzierten in sämtlichen von der Deutschen Wehrmacht besetzten Ländern mehr als dreieinhalb Millionen Fotos, von denen nur ein Bruchteil in den nationalsozialistischen Medien publiziert wurde. Fast eine Million der Propagandakompaniefotos blieb erhalten und wird heute

7 Boll, *Das Bild als Waffe*, S. 977.

8 Vgl. dazu: Arani, *Die Fotografien der Propagandakompanien*, S. 8.

9 Hanno Loewy, *Der ewige Jude. Zur Ikonographie antisemitischer Bildpropaganda im Nationalsozialismus*, in: Gerhard Paul (Hrsg.), *Das Jahrhundert der Bilder. 1900 bis 1949*, Göttingen 2009, S. 549.

10 Boll, *Das Bild als Waffe*, S. 988.

im deutschen Bundesarchiv in Koblenz aufbewahrt. Mehr als tausend Originalaufnahmen, die mehrheitlich sogar noch mit den originalen Bildlegenden versehen sind, wurden in den 1960er Jahren vom KZ-Verband<sup>11</sup> dem DÖW übergeben und dort archiviert. Bei dieser schmalen Splitterüberlieferung handelt es sich vor allem um Fotos, die von Propagandakompanien auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion aufgenommen worden waren und relativ häufig die angebliche „rassische Minderwertigkeit“ von sowjetischen bzw. angeblich jüdischen Rotarmisten (siehe Abbildung 4 weiter hinten) sowie die „Verkommenheit“ der Sowjetunion thematisieren.

## Visuelle Diffamierung

Es ist heute Gemeingut der historischen Forschung, dass Fotos nur auf den ersten Blick ein Stück zeitgeschichtlicher Realität objektiv wiedergeben. Fotos entstehen immer unter bestimmten gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen, fixieren letztlich nur ein aus dem Zusammenhang herausgelöstes Stück Wirklichkeit und zeigen immer eine vom Fotografen gewollte Perspektive. Desgleichen wird die Rezeption eines Fotos von kulturgeschichtlichen Rahmenbedingungen determiniert, das heißt, ein und dasselbe Foto lässt zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Interpretationen zu.<sup>12</sup> Letzteres trifft insbesondere auf jene Fotos zu, die von den Propagandakompanien aufgenommen und deren Produktion, Kontextualisierung und Verteilung sowohl von der Wehrmacht als auch dem Reichsministerium für Propaganda und Volksaufklärung bestimmt wurden und ideologische Inhalte wie Antisemitismus, Rassismus und angebliches „Herrenmenschentum“ transportieren sollten.

Rassismus hatte in der Kriegspropaganda eine lange Tradition; schon während der napoleonischen Kriege und dem Ersten Weltkrieg war das Bild „des Russen“ dämonisiert und rassentypologisch negativ konnotiert worden. Die nationalsozialistische Ideologie und Propaganda konnte daher problemlos die Feindbilder „Bolschewist“ und „Jude“ in die bereits lang tradierten antirusischen Stereotype inkorporieren: Die Feindbilder „Jude“ und „Bolschewik“ verschmolzen zum Feindbild des „bolschewistischen Juden“. In diesem Sinne

11 Der KZ-Verband war 1945 nach der Befreiung Österreichs 1945 als überparteilicher Zusammenschluss der WiderstandskämpferInnen und Opfer des Faschismus gegründet worden; heute vereint der „KZ-Verband / Verband der AntifaschistInnen“ über seine Landesverbände die letzten noch lebenden WiderstandskämpferInnen, Opfer und deren Hinterbliebene sowie die jüngeren Generationen von AntifaschistInnen.

12 Vgl. dazu: Elisabeth Klamper, in: Mitteilungen des DÖW, Folge 219, Dezember 2014, S. 8 f.

publizierte beispielsweise Georg Leibbrandt, rechte Hand des NS-Chefideologen Alfred Rosenberg, Teilnehmer der Wannsee-Konferenz und als „Russlandexperte“ bekannt, ab dem Frühjahr 1938 die mehrbändige Schriftenreihe „Bolschewismus“, in der er unter anderem behauptete, dass das „Unstete“ in der „russischen Seele auf den „Einbruch“ asiatischer Nomadenvölker zurückzuführen und das „Judentum“ der Grund dafür sei, dass marxistische Ideen Eingang in Russland gefunden hätten.<sup>13</sup>

Zwar erklärte die nationalsozialistische Propaganda mitunter aus kriegstaktischen Überlegungen heraus, dass „nicht die Völker der Sowjetunion, sondern ausschließlich die jüdisch-bolschewistische Sowjetregierung“<sup>14</sup> als Gegner Deutschlands gelten. Doch diese Unterscheidung hatte angesichts des alltäglichen Terrors (Ausplünderung, Zwangsarbeit, Massenhinrichtungen), den Wehrmacht, SS und die Besatzungsbehörden gegenüber der Zivilbevölkerung ausübten, sowie der Tatsache, dass in den ersten Monaten nach Kriegsbeginn fast drei Millionen sowjetische Kriegsgefangene, meist auf offenem Feld vor den Augen der Bevölkerung verhungerten<sup>15</sup>, in realiter kaum Bedeutung.

In einer Geheimkonferenz am 27. Juni 1941 bezeichnete Goebbels die Sowjetunion nicht nur als Ort, wo „Juden, Kapitalisten und Bolschewisten Hand in Hand arbeiten“<sup>16</sup> und daher ein „unvorstellbarer Grad menschlicher Verkommenheit herrsche“<sup>17</sup>, sondern legte auch fest, wie diese und ihre Bewohner fotografisch dargestellt werden sollen: „Einer guten Bildauswahl, in der die vertierten bolschewistischen Typen dem freien und offenen Blick des deutschen Arbeiters, die verdreckten Sowjetbaracken den deutschen Arbeitersiedlungen, die grundlosen Morastwege [sic!] den deutschen Reichsstraßen usw. [...] gegenübergestellt werden, kommt dabei große Bedeutung zu.“<sup>18</sup>

Wie die Gegenüberstellung der Bauernhäuser auf Abbildung 3 zeigt, wurden Goebbels' Weisungen offensichtlich pflichtgetreu erfüllt. Ein ganz ähnli-

13 Vgl. dazu: Ernst Piper, Alfred Rosenberg, Hitlers Chefideologe, München 2005, S. 427, 600.

14 Vgl. dazu: „Weisungen für die Handhabung der Propaganda im Fall ‚Barbarossa‘“ vom 7. Juni 1941, zit. nach: Bernd Boll, Das Bild als Waffe, S. 985.

15 Vgl. dazu: Der Überfall. 152 erstmals veröffentlichte Farbaufnahmen vom Beginn des Russlandfeldzugs bis Stalingrad, hrsg. v. Archiv für Kunst und Geschichte, Hamburg 1984, S. 22.

16 Goebbels in einer Geheimkonferenz am 27. Juni 1941, zit. nach: Willi A. Boelcke (Hrsg.), Wollt Ihr den totalen Krieg? Die geheimen Goebbels-Konferenzen 1939–1943, München 1969, S. 238.

17 Ebenda.

18 Ebenda.

ches Foto findet sich beispielsweise auch in den „Wiener Neuesten Nachrichten“ vom 10. Juli 1941 auf Seite 3.



Abb. 3

22. 7. 1941: „Bauernhäuser im nationalsozialistischen Deutschland und in der Sowjetunion. Wer diese beiden Bilder betrachtet, braucht nicht mehr zu fragen, wo ein gesundes Bauerntum zu finden ist. – Oben ein Neubauernhof in Pommern. Unten eine der verwahrlosten Bauernhütten im ‚Sowjet-Paradies‘.“

Originalbildtext, DÖW-Fotoarchiv 7190

Die visuelle Diskriminierung und Kriminalisierung der sowjetischen Soldaten als „vertierte Horden“ (siehe Abbildung 4), „Abschaum der Menschheit“ (siehe Abbildung 1) oder „Verbrechertypen“ (siehe Abbildung 2) erfolgte auf den Fotos der Propagandakompanien sowohl durch bildlich-kompositorische Mittel als auch durch die schriftlichen Bildkommentare.

Zu den manipulativ-fotografischen Bildmitteln zählte beispielsweise, dass sowjetische Gefangene zu einem Zeitpunkt fotografiert wurden, als sie bereits tagelange Fußmärsche ohne Nahrung und ohne Möglichkeit zur Körperpflege



zurückgelegt hatten, sie kaum mehr ihre regulären Uniformen, sondern nur mehr Reste davon am Leib trugen und ihre Gesichter und Körper von totaler Erschöpfung gezeichnet waren (siehe Abbildung 1). Häufig wurden die meist vollkommen erschöpften und zerlumpten Menschen im Gegenlicht aufgenommen, was bewirkte, dass sie die Augen zukniffen, blinzelten und die Gesichter zu Grimassen verzogen. Die Wirkung derartiger Fotos wurde noch verstärkt, indem man sie mit Aufnahmen von gutgenährten, sauberen deutschen Soldaten kombinierte und so einen scheinbar unüberwindlichen Gegensatz schuf (siehe Abbildung 1 und 4). Ein weiteres manipulativ-fotografisches Detail bestand darin, sowjetische Gefangene beispielsweise von einem erhöhten Standpunkt aus zu fotografieren und sie so zu einer ungeordneten, gleich Tieren „wimmeln-

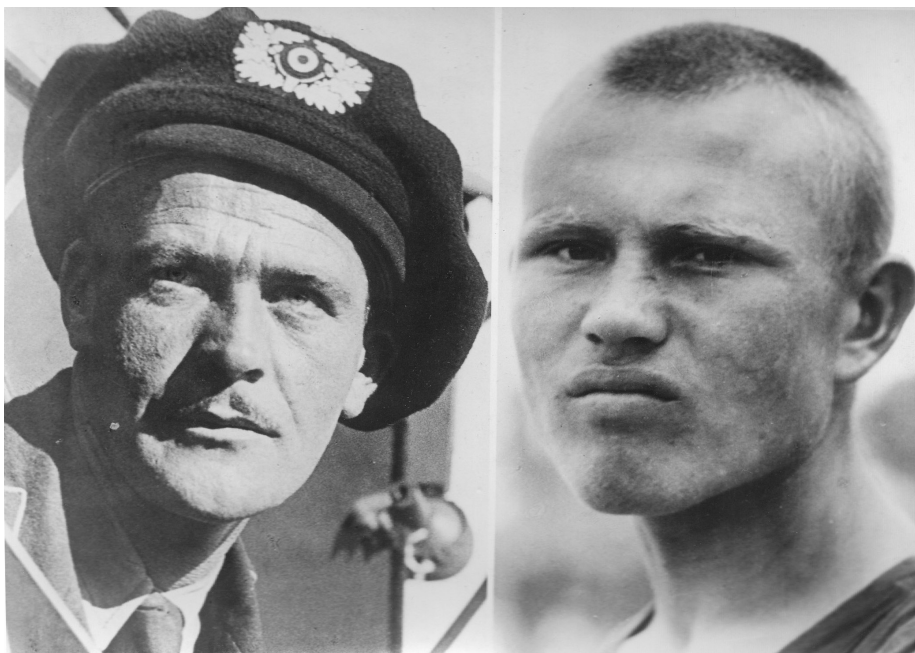


Abb. 4

8. 7. 1941: „Der deutsche und der sowjetische Soldat – zwischen ihnen gibt es keine Vergleichsmöglichkeiten. Die Welt, die dort im Osten gegen uns aufgestanden ist, um nicht nur uns, sondern auch Europa in einem Blutrausch untergehen zu lassen, [...] ist mit der zivilisierten Menschheit nicht zu vergleichen. Vertierte Horden sind es, die auf Europa losgelassen werden sollten. Mit der Überlegenheit, die der echten Kämpfernatur eigen ist, schlägt der deutsche Soldat die Bestien nieder und befreit damit die europäischen Völker von dem bolschewistischen Albdruck.“

Originalbildtext, DÖW-Fotoarchiv 6095/5

den“ Masse zu degradieren, die Chaos, Schmutz und Unordnung symbolisierte (siehe Abbildung 5).



Abb. 5

13. 8. 1942: „Über eine Million Gefangene in drei Monaten. Seit Beginn der Frühjahrskämpfe wurden an der Südfront über eine Million gefangene Bolschewiken eingebracht. Riesig sind auch die Materialverluste der Sowjets. Wieder füllten sich die Gefangenenlager mit Tausenden Bolschewisten und bedeckten mit ihren wimmelnden Massen weithin das Gelände.“

Originalbildtext, DÖW-Fotoarchiv 6205/8

Das Foto wurde mit diesem Text am 16. 8. 1942 im „Völkischen Beobachter“, Wiener Ausgabe, auf Seite 1 veröffentlicht.

Umgekehrt wurden einzelne Gefangene auch nach antisemitischen und rassistisch-selektiven Kriterien – vor allem wenn ihre Physiognomie als „typisch jüdisch“ galt oder sie einer asiatischen Ethnie angehörten – als isolierte, jeder Menschlichkeit beraubte „Typen“ abgelichtet. „Asiatische Soldaten“ unterlagen einer spezifischen rassistischen Diskriminierung, denn sie galten, wie eine

Warnung in den „Richtlinien für das Verhalten der Truppen in Russland“<sup>19</sup> nachdrücklich feststellte, als besonders „undurchsichtig, unberechenbar, hinterhältig und gefühllos“<sup>20</sup>. Auch der „Völkische Beobachter, Wiener Ausgabe“ verunglimpfte am 28. Juni 1941 „Kalmücken, Baschkiren, Tataren, Mongolen usw.“ als brutal, analphabetisch und stumpfsinnig.<sup>21</sup>

Abb. 6

7. 10. 1942: „Große Gebiete des Ostens warten auf die Bestellung. Der deutsche Bauer hat in seiner Heimat tausendfach Erfahrungen bei der Kultivierung jungfräulichen Bodens gesammelt. Heute steht er als Soldat im Osten. Aber dort, wo bereits Ruhe und Ordnung den Kämpfen gefolgt sind, führt er oftmals wieder den Pflug und lehrt den dortigen Bauern, dem Ödland eine reiche Frucht abzugewinnen.“

Originalbildtext,  
DÖW-Fotoarchiv 6124/7



Auch jene Aufnahmen, die weite, schlammige, menschenleere Landschaften und ausschließlich strohgedeckte Hütten als angeblich einzige menschliche Behausungen zeigen und so den Eindruck erzeugen sollten, die Sowjetunion wäre ein urtümliches, kaum zivilisiertes, dünn besiedeltes „Ödland“ zählen zu den fotografischen Stigmatisierungsstrategien. Mit diesen Sujets wurde nicht nur die Legende vom „Volk ohne Raum“ bzw. die Legitimation des Eroberungskrieges im Osten scheinbar bestätigt, sondern die deutschen Soldaten auch als „Erretter der europäischen Kultur und Zivilisation“<sup>22</sup> dargestellt, die sie den russischen Bauern bringen. Diese lehrt „der deutsche Soldat“ auch die Landwirtschaft (siehe Abbildung 6).

19 Christian Streit, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945, Bonn 1991, S. 48 f.

20 Ebenda.

21 Vgl. dazu: Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 28. 6. 1941, S. 1.

22 Joseph Goebbels am 6. 7. 1941 in einem Artikel in der Wochenzeitschrift „Das Reich“, zit. nach Boelcke, Wollt Ihr den totalen Krieg?, S. 239.

Zweifellos begrüßten auch in der Sowjetunion manche Menschen aus unterschiedlichen Gründen die Truppen der Deutschen Wehrmacht, doch angesichts des bald einsetzenden alltäglichen Terrors wurde ihre Freundlichkeit wohl vor allem von Angst bestimmt (siehe Abbildung 7).



Abb. 7

9. 7. 1942: „Ein kühler Trunk für unsere Soldaten. Die Bevölkerung im Kampfgebiet zwischen Donez und Don hat die deutschen Truppen, die dort an der erfolgreichen Durchbruchsschlacht beteiligt waren, vielfach herzlich begrüßt und ihren Dank für die Befreiung vom sowjetischen Joch durch kleine Gaben und Hilfsbereitschaft zum Ausdruck gebracht. – Eine Dorfbewohnerin überreicht hier durchmarschierenden Soldaten einen frischen Trunk.“

Originalbildtext, DÖW-Fotoarchiv 6118/3

## Macht der Bilder?

Trotz der angeführten fotografischen Diskriminierungsstrategien hätten die Fotos der Propagandakompanien jedoch ohne die zynischen und diffamierenden Begleittexte ihre diffamierende Wirkung nur schwer entfalten können.

Dieses Faktum soll keineswegs die Funktion der Fotografen in den Propagandakompanien verharmlosen, von denen viele ihre Tätigkeit nach 1945 als

„unpolitisch“ erscheinen lassen wollten. Sie waren keineswegs „in Uniform gezwungene, unpolitische Bildjournalisten“<sup>23</sup>, sondern etliche hatten sich in hohem Ausmaß mit der nationalsozialistischen Ideologie und Propaganda identifiziert.<sup>24</sup>

Abb. 8

5. 3. 1943: „Stumpf und gleichgültig. Gefangene Sowjets aus dem Kampfabschnitt südlich des Ladoga-Sees. Abgestumpft und gleichgültig stehen sie da. Um den verwundeten Kameraden kümmern sie sich nicht. Ihr Glück, vor einer halben Stunde noch heil durch das mörderische deutsche Abwehrfeuer gekommen zu sein, scheint sie wenig zu berühren.“

Originalbildtext,  
DÖW-Fotoarchiv 5206/11



Doch erst mit dem Text eines Artikels bzw. einer Bildlegende wurden die Fotos in einen ideologisch-narrativen Gesamtzusammenhang gestellt und konnten so ihre rassistische, menschenverachtende Botschaft transportieren. Abbildung 8 beispielsweise sagt für sich alleine nicht viel aus und könnte eine ganz andere Situation zeigen, als der Text impliziert. Erst durch die Worte „Abgestumpft und gleichgültig stehen sie da. Um den verwundeten Kameraden kümmern sie sich nicht“, erhält das Foto seine diffamierende Aussage. Dieser Text wurde – leicht abgewandelt („Abgestumpft und gleichgültig stehen sie herum, um ihre verwundeten Kameraden kümmern sich die ‚Menschen‘

23 Ebenda.

24 Vgl. dazu: Arani, Die Fotografien der Propagandakompanien, S. 5.

nicht!“) – mit einer anderen Aufnahme im „Völkischen Beobachter“, Wiener Ausgabe, am 7. März 1943 auf Seite 1 publiziert.

Nicht nur Bildlegenden, sondern auch Fotos wurden in den nationalsozialistischen Massenmedien mehrfach verwendet. So wurde das linke Foto von Abbildung 2, das angeblich einen jüdischen Rotarmisten zeigt, nicht nur in der „Leipziger Illustrierten“, sondern auch – leicht abgewandelt, das Opfer trägt nun eine Kappe – in der vom deutschen „Zeitungsverlag Krakau-Warschau GmbH publizierten Zeitung „Illustrowany Kurjer Polski“<sup>25</sup> publiziert.

## Historische Quelle?

Die Fotos der Propagandakompanien prägten in Ausstellungen, wissenschaftlichen und populären Publikationen, aber auch in Film- und Fernsehdokumentationen wie z. B. jenen, die der „History Channel“ zeigt, lange das Bild des 2. Weltkrieges – nicht zuletzt aufgrund des Mangels an anderen Bildquellen.

Erst die in den 1990er Jahren gestaltete Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ warf unter zahlreichen anderen Fragen auch jene nach dem Erkenntniswert der Propagandakompaniefotos für die historische Forschung auf.

Obwohl Entstehungs- und Überlieferungszusammenhänge gut dokumentiert sind – unabdingbare Voraussetzungen, um Fotos als historische Quelle nutzen zu können –, ist die historische Aussagekraft dieser Fotos letztlich begrenzt. Denn sie sollten nicht das Kriegsgeschehen dokumentieren, sondern ausschließlich die ideologischen Vorgaben der nationalsozialistischen Propaganda erfüllen, denn nicht umsonst erließ das Propagandaministerium täglich Weisungen an die Propagandatruppen betreffend die gewünschten Bildinhalte.<sup>26</sup> Die Fotos der Propagandakompanien sagen daher wenig über die Lebensumstände oder den Alltag an der Front und in den besetzten Gebieten aus, sondern zeigen eine von der nationalsozialistischen Propaganda inszenierte visuelle Realität. Sie sind wie der Historiker Bernd Boll schreibt, „nicht Bilder vom Krieg, sondern vielmehr des Krieges“.<sup>27</sup>

Am ehesten haben jene Fotos der Propagandakompanien historische Aussagekraft, die klar die Intentionen der nationalsozialistischen Propaganda er-

25 Vgl. dazu: Arani, Die Fotografien der Propagandakompanien, S. 20.

26 Boll, Das Bild als Waffe, S. 979.

27 Ebenda, S. 998.

kennen lassen, wie zum Beispiel solche, die visuell beitrugen, Menschen rassistisch zu diskriminieren und zu stigmatisieren.

Die Fotos der Propagandakompanien sind zwar historische Primärquellen, aufgrund ihres speziellen Charakters muss ihre Verwendung jedoch sorgfältig überlegt und ihre spezifische Entstehungsgeschichte sowie der narrative Zusammenhang, in dem sie standen, genau analysiert und dokumentiert werden.



Abb. 9

8. 8. 1941: „Sie haben das deutsche Feuer nicht mehr ertragen können. Typen bolschewistischer Gefangener, die bei der Säuberung eines kleinen Abschnitts gefangengenommen wurden.“

Originalbildtext, DÖW-Fotoarchiv 6201/20